

Karl Riha: Prämoderne – Moderne – Postmoderne

Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994, 295 S, DM 22,80, ISBN 3-518-28760-5

„Alle sprechen von der Post-Moderne; ich schlage vor: sprechen wir zunächst noch einmal von der Prä-Moderne! Noch längst ist ja die Rekonstruktion der Vorgeschichte der Moderne nicht abgeschlossen und lassen sich aus ihr wichtige Erkenntnisse für den programmatischen Einsatz innovativer Kunst- und Literaturbewegungen um die Jahrhundertwende und ihr lebendiges Weiterwirken bis heute gewinnen.“ (S.275) Unter dieser Perspektive versammelt Karl Riha Aufsätze aus den Jahren 1968 bis 1994. Es geht um die Literaturmoderne (und ihre Adaptionen der und Querbezüge zur Kunst der Moderne), für die Hugo Balls erster Lautgedichtevortrag am 23. Juni 1916 gewöhnlich als ein terminus post quem angesehen wird. Diese literatursoziologische und stilgeschichtliche Argumentation umgeht allerdings eine mentalitäts- und mediengeschichtliche, welche den Einsatz der Moderne mit guten Gründen ins frühe 19. Jahrhundert datiert und die ihrerseits angehalten wäre, Elemente einer Prä-Moderne schon im Beginn der Neuzeit aufzuspüren. Aber gerade hier sieht Riha die Gefahr umstandsloser Aneinanderreihungen vordergründiger Parallelen und falscher Kontinuitäten und

schlägt daher vor, mit dem „frisch durch die Inventionen der Moderne motivierten Blick [...] die ganze Geschichte der Kunst und Literatur neu anzuschauen, Entdeckungen zu machen und bislang verdeckten Sachverhalten auf die Spur zu kommen“; die so gewonnenen Fundstücke könnten dann zu „einer ‘großen Konstruktion’ – eben einer ‘Vorgeschichte der Moderne’ – zusammenschießen“, was wiederum die Sicht auf die gegenwärtige sogenannte ‘Post’-Moderne verändern könne (S.19ff.).

Mit den vorliegenden Beiträgen gelingt es dem Verfasser vorzüglich, seine Perspektive als lohnend auszuweisen, und zugleich überrascht er den Leser manches Mal mit den präsentierten Fundstücken: schrift-graphische Musiknotation im „Wandsbecker Boten“ und Dada-Lautgedichte; neobaroque Stiladaptionen bei Holz, Artmann, Rühm, Enzensberger; Kaspar- und Marionettenfigur als Medium moderner Sprachkritik von Nestroy bis Handke und Jandl; Cross-reading und -talking bei Lichtenberg (Darstellung von Simultangeschehen), bei Holz („parodistisches Spiel“), Karl Kraus („rationale und verbindliche Kritik“), bei Arp, Schwitters, Mehring, Jandl („‘Auflösung’ von Sprache“), Bachmann, Enzensberger, Heißenbüttel („antigrammatisches Sprechen“): „In der Cross-reading-Montage, die das vorgeprägte Sprachstück sozusagen unvermittelt der herkömmlichen Logik entzieht, die diese Sprachteile zusammensetzt, wird gleichsam der Prozeß des gegenläufigen Sprechens selbst – das Wesen aller Satire – aufgedeckt. [...] ‘In den Reproduktionen der Montage wird Sprache bei der Sprache genommen, erkennt Sprache sich selbst, und das ist das Zeichen ihrer Literarität.’“ (86f.) Dichtungen in der und mit der „Sprache der Vögel“ im Kontext der sprachkritischen Bewegungen seit dem späten 19. Jh.; Collage, Bruitismus, Abschweifungen, Simultanismus bei Karl Valentin; lipogrammatistische Dichtungen von der Antike bis in die Gegenwart; materiales versus instrumentales Sprachverständnis in anagrammatischer Literatur vor allem bei Jandl; Quadrat-Texte und Text-Quadrate; Poetologie der Optisierung und Abstraktion des Sprechens und stockender Sprache durch Gedankenstriche; Paul Scheerbarts Destruktion und Neukonstruktion von Natur (mit einer Parallele bei Lichtenberg) im Dienste einer „Enthemmung von Bildern“ und der alchimistischen „Entbindung einer neuen, weltgestaltenden Phantasie“ sowie Carl Einsteins Phantastik durch „Herstellung von Widersinn“ und „Flottmachen von Sprachkonstellationen“; Unterwanderung der „Herrschaft des Wortes und seiner Hirnsemantik“ (S.243) durch Aleatorik und Zufallspoesie; Versuche neuer erzählerischer Haltungen in Cut-up-Kürzestgeschichten Heißenbüttels und Ror Wolfs – man wünschte sich die (Post-)Moderne-Diskussion öfter so querständig, gut sortiert und materialreich geführt.

Ludger Rehm (Osnabrück)